



Viertes Kapitel.

Bei Rothenburgs.



Vera Nordenfeld an Helene Walden.

Buchwalde, Mitte Juli.

Viele Wochen sind vergangen, seit ich zuletzt an Dich schrieb, und gewiß hast Du schon manchmal nach einem Lebenszeichen von mir ausgeschaut und mich vielleicht für ganz ungetreu gehalten. Und doch habe ich so viel an Dich gedacht, meine Lena, und oft den thörichten und doch so sehnsüchtigen Wunsch gehegt, nur einmal meinen Kopf an Dich zu lehnen und mein schweres Herz auszuweinen. Erschrick nur nicht über diese weichherzige Anwandlung und glaube nicht, daß mir etwas besonders Trauriges begegnet sei, — es ist nichts geschehen, was sich in bestimmte Worte fassen ließe, mir ist nur oft so bang und beklommen zu Mute, als ob ein schweres Unheil über mir hinge. Ach, Lena, welche ernstest Verwickelungen bringt doch das Leben! Wir ahnen es oft gar nicht, welche feinen Fäden sich von einem Menschen zum andern schlingen; wie das Unrecht, das hier begangen wird, hundert Meilen davon einen Unschuldigen in seine Kreise zieht und ihm bitteres Herzleid bereitet! Schauen wir aber einmal in diesen geheimnisvollen Zusammen-